

„Und doch, welch Glück geliebt zu werden  
und lieben, Götter, welch ein Glück!“

Mit diesen hymnisch-beschwingten Versen schließt eins der schönsten Gedichte aus Goethes dichterischer Frühzeit, aus der Zeit seines Liebesfrühlings; er hat hernach noch oft in vielfältigen Weisen aus dem Überschwang seines Herzens das Lob der Liebe gesungen. Und nicht nur er allein; kaum zu zählen ist die Fülle edelster deutscher Liebeslyrik durch die Jahrhunderte. Und dennoch, was kein Gedicht, kein Tagebuch erschließt: das Allerpersönlichste – im Brief, im Brief des Liebenden wird es offenbar. Hier, in diesem ganz persönlichen Bekenntnis, erblicken wir die Hintergründe des Menschen und seines Schicksals, wir spüren den Herzschlag, die geheimste Empfindung – in ein paar eilig hingekritzeltten Zeilen, im ausführlichen, alle Daseinsäußerungen einschließenden Schreiben. Wenn Luther an Frau Käthe, wenn Klopstock an seine künftige Gattin, wenn Goethe an Frau von Stein, Hölderlin an Diotima, Richard Wagner an Mathilde Wesendonck schreibt, dann gewinnen wir ein Bild des Schreibenden, das sich dem Leser unauslöschlich einprägt.

Solche Lebens- und Liebeszeugnisse zu sammeln, ist eine ebenso schöne wie schwierige Aufgabe. Die Fülle der Dokumente zu sichten und das Richtige so zu wählen, daß – neben allem Menschlichen – noch ein Bild von großem kulturgeschichtlichem Reiz entsteht, ist verantwortungsvoll. Und deshalb ist es kein Zufall, daß nur selten eine so umfängliche, so geschickt ausgewählte Sammlung von deutschen Liebesbriefen erschienen ist, wie sie das neue, von Paul Herrmann herausgegebene Buch bietet.

